



Nummer 134.

Samstag, den 3. November 1917.

21. Jahrgang.

### Amtlicher Tagesbericht.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. November 1917.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Der Artilleriekampf in Flandern war gestern im Kriegsgebiet der Yser, insbesondere bei Dymuid, stark. Zwischen dem Hauthouster-Walde und der Yser lag lebhafte feindliches Störungsfeuer auf unserer Kampfzone.

Englische Erfundungsvorstöße scheiterten an mehreren Stellen der Front.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Oise-Aisne-Kanal, längs des Rückens des Chemin des Dames, hat die Kampftätigkeit der Artillerie bedeutend zugenommen. Nach mehrstündigem Trommelfeuer griffen starke französische Kräfte bei Bray an. Der Ansturm brach vor unseren Linien blutig zusammen.

#### Ostlichen Kriegsschauplatz

Keine wesentlichen Ereignisse.

#### Mazedonische Front

Nordwestlich von Monastir wurde ein Vorstoß feindlicher Bataillone verlustreich abgewiesen.

#### Italienischer Front

Längs des mittleren und unteren Tagliamento stehen unsere Armeen mit dem Feinde in Gefechtsföhrlung. Italienische Brigaden, die auf dem Ostufer des Flusses noch standhielten, wurden durch Angriff zum Zurückgehen gezwungen oder gefangen.

Vom Fella-Tal bis zum Adriatischen Meer ist das linke Tagliamento-Ufer frei vom Feinde.

Der erste Generalquartiermeister:  
Ludendorff

### Vokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim a. M., den 3. Nov. 1917.

### Den Toten zum Gedächtnis.

Welle Blätter niederschweben  
Bei des leisen Windes Hauch  
Und doch spricht von neuem Leben  
Jeder Zweig an Baum und Strauch.  
Raum ist Sommer fortgegangen,  
Und schon siehst du hoffnungsdoll  
Junge Knospen wieder prangen.  
Die der Lenz erst öffnen soll.

Sterbensmüde, dem Winde zum losen Spiel, sinken welle, herbstlich gefärbte Blätter von den Bäumen. Wie der leise, leise Seufzer eines Sterbenden geht es durch die nebelseuchte Luft. Das große Sterben in der Natur schreitet voran. Unsanft ermahnen uns seine Vorboten an den nahenden Winter, der bald die müde Erde in starren Bann zwingen wird.

Die Zeit des Scheidens und Vergehens in der Natur mahnt uns gebieterisch an Scheiden und Vergehen im Menschenleben. In dichten Scharen wallen am ersten Tag des November, uralter Sitte entsprechend, die Lebenden zu den Gräbern der von uns Geschiedenen. Was der Herbst an Kindern der Flora darbietet, den teuren Toten wird es zum Gruß gebracht. Wohl kaum ein Grab auf unserem Friedhof, das nicht liebende Hände mit Zeichen treuem Angedenkens schmückten.

Aber über die Gräber der hier in deutscher Erde Ruuhenden schweifen heute mehr denn je die Gedanken hinaus zu den fernen Heidengräber in fremden Ländern, die unerreichbar sind sichtbaren Zeichen treugedender Liebe und Dankbarkeit. — Kann auch kein Kranz, keine Blume heute auf ihren funktlos aufgeworfenen Hügel gelegt werden — vergessen sind sie nicht und sollen nie vergessen werden!

Und weiter schwächen die Gedanken. — Hinaus an die heftig umstrittenen Fronten, wo im heftiger denn je tobenden Kampf die stehen, um deren Leben liebende Herzen in der Heimat zittern. Noch rast der mörderischste aller Kriege und fordert täglich ständig zahllose Opfer an blühenden, gesunden Menschenleben. Wie viele Hügel müssen sich noch schließen über denen, die

heute mit ihren Leibern die Heimat schützen, ehe ein entscheidendes „Es ist genug!“ dem blutigen Ringen ein Ende macht? — — —

Müde sinken weile Blätter von den Bäumen. Das große Sterben in der Natur geht weiter. — Und draußen auf den blutgetränkten Schlachtfeldern dauert das große Sterben fort: sinken weiter Tausende um Tausende nieder, den granatzerwühlten Boden färbend mit ihrem Blut. Noch sprechen die Mordwaffen ihr mächtiges Wort. — Noch geht das große Sterben weiter — drin und draußen! — — —

Den Tod fürs Vaterland erlitt am 29. Oktober im fernen Rußland der 38jährige Jakob Kraus von hier. Kurz vor Kriegsausbruch verheiratete sich der Genannte und heute weinen die Witwe und ein Kind um ihn. Nicht in mörderischer Schlacht, nicht im stinkigen Graben von einem schweren Geschoss verprügelt, hat ihn der Tod getroffen, nein nach mehr als 3jährigem Dienst für sein Vaterland hat ihn ein schlummerer Würger als Kugel und Stahl gesägt, eine heimtückische Krankheit, wie sie nur der Krieg gebiert, hat dem hoffnungsvollen Leben ein vorzeitiges Ende gesetzt. Auch dieses heimgegangenen Helden wird in unserer Gemeinde nicht vergessen werden. Möge er in Frieden ruhen!

Ein schwerer Schicksalschlag traf die Familie des Gastwirts Wilhelm Hartmann von hier. Am 23. Ott. wurde beim Chemin des Dames (Damenweg) jener in letzter Zeit so oft im Heeresbericht erwähnten Stelle unserer Westfront, der 20jährige Sohn Lorenz Hartmann verschüttet und getötet. Noch vor kurzer Zeit weilte der Genannte auf Urlaub in unserem Ort und niemand mochte beim Abschied dem Gedanken Raum gewähren, daß dieser blühende Mensch schon nahe seinem Grabe sei. Soldatenlos: Heute tot — morgen tot! — Der älteste Sohn der Familie wurde mit einer geschossenen Hand aus dem Militärdienst entlassen, der dritte Sohn hat seine demnächstige Mustierung zu erwarten. — Man bringt der schwergeprüften Familie Wilhelm Hartmann allgemeines Mitteil entgegen.

Die Nassauische Waisenpflege blickt im Jahre 1917 auf ein Jahrhundert segenstreicher Wirkamkeit zurück. Errichtet durch Edikt des Herzogs Wilhelm zu Nassau vom 19. Oktober 1816, die Organisation der Armenpflege betreffend hat sie im Jahre 1817 ihre Tätigkeit begonnen und vollendet jetzt das erste Jahrhundert ihres Bestehens. Der Ernst der Zeit, wie ihn der fortwährende Weltkrieg mit sich bringt, schlägt eine besondere Feier dieses für die Wohlfahrtspflege in Nassau bedeutungsvollen Ereignisses aus. Er hat auch mit seinen auf allen Gebieten übermäßig gesteigerten Ansprüchen an die Arbeitskraft und Leistungsfähigkeit der beteiligten Beamten bis jetzt eine eingehendere Darstellung der Entstehung und Entwicklung der Nassauischen Waisenpflege verhindert.

Das alljährlich erscheinende „Waisenbüchlein“, herausgegeben vom Herrn Landeshauptmann in Wiesbaden beschäftigt sich eingehend mit diesem Jubiläum und sei ein Studium des Büchleins jedem empfohlen. — Hoffentlich fließen die Spenden für unsere armen Waisen, die durch den Krieg so zahlreiche Geschwister erhalten haben, auch in diesem Jahr wiederum oder vielmehr noch reichlicher wie sonst. Im Jahr 1916 spendeten in Flörsheim: Bürgermeister Lauck 5 M., Herr Dr. Eichstädt 3 M., Herr Josef Martini 3 M., Postchuzverein G. m. b. H. 3 M., H. A. 20 M., Herr Fritz Noerdlinger 10 M., Diamant Steingutwerke 5 M., Wirtschaftliche Frauenschule Bad Weilbach 35 M., Herr Reimer 3 M., die Schulen 52 M. 86 Pfg.

(Es sind aber noch viel vermögende Leute, auch Kriegsgewinner, in Flörsheim, die sich Mühe geben mögen, vollzählig im nächsten Jahr in der Liste zu erscheinen.)

— Über den Flörsheimer Markt, der ohne Unterbrechung vom Jahre 1712 bis 1815 in unserer Gemeinde alljährlich im Frühjahr und im Herbst abgehalten wurde, hat Herr Bürgermeister Lauck auf Grund seiner Forschungen zu unserer Ortsgeschichte der Lokalpresse interessantes Material zur Verfügung gestellt. Wir beginnen am nächsten Dienstag mit dem Abdruck und hoffen damit unseren Lesern eine besondere Freude zu bereiten.

Der Verlag.

Jungwehr Flörsheim. Die Jungmänner werden erucht am Montag, den 5. d. M., abends um 8.30 Uhr, im Gasthaus zum Hirsch vollzählig zu erscheinen. Zweck der Zusammenkunft ist die Beiprechung über die Abhaltung eines Familienabends am 2. Weihnachtsfeiertag.

Einen Kursus in der Herstellung von Hausschuhen aus allerlei altem, zu sonstigen Zwecken nicht mehr verwendbaren Material, findet demnächst im hiesigen Rathaus statt. Der Unterricht wird von einer Frau Boniz erteilt, die über die nötigen sachmännischen Kenntnisse verfügt und an zahlreichen anderen Plätzen bereits mit gutem Erfolge in der angegebenen Sache tätig war. Alle Interessenten, das sind heute aber die Einwohner, in ihrer Gesamtheit werden gebeten, in dieser Gelegenheit etwas praktisches und im Kriege doppelt brauchbares zu lernen, nicht ungenutzt vorübergehen zu lassen.

Redaktionsbriefkasten. Der Besteller des Inserates „Möbliertes Zimmer gesucht“ von Samstag den 27. Oktober möge die noch weiter für ihn eingegangenen Offerten abholen.

### Margarine-Ausgabe.

Die nächste Ausgabe von Margarine erfolgt am Dienstag, den 6. November, nachmittags um 2 Uhr beginnend im hiesigen Rathaus gegen Vorzeigung der Butter-Ausweishäkchen.

Die Ausgabe geschieht genau nach der Reihenfolge der Kartennummern, und zwar:

von 2 bis 2½ Uhr von Nr. 1—300
von 2½ bis 3 " " 301—600
von 3 bis 3½ " " 601—900
von 3½ bis 4 " " 901 bis Schluß.

Es erhalten:  
Fam. bis 2 Pers. einschl. 100 g. Marg. à Pr. v. 40 Pfg.,  
bis 4 Pers. einschl. 150 g. Marg. à Pr. v. 0,60 Mk.,  
bis 6 Pers. 200 g. Margarine à Preise v. 80 Pfg.,  
bis 8 Pers. 250 g. Margarine à Preise v. 1.— M.  
mit mehr als 8 Personen 375 g. zum Preise von 1,50 Mk.

Es wird gebeten möglichst abgezähltes Geld mitzubringen.

Flörsheim, den 3. November 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

### Bekanntmachung.

Eine Frau Boniz aus Moring-Amöneburg ist genommen, in hiesiger Gemeinde einen Kursus in der Herstellung von Hausschuhen abzuhalten. Alle Personen, die gewillt sind, diesem Kursus beizuwohnen, können sich vom nächsten Montag ab im Zimmer N. 5 auf dem Rathaus melden, woselbst weitere Auskunft erteilt wird. Alle näheren Auskünfte erteilt das Bürgermeisteramt.

Flörsheim, den 3. November 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

### Bekanntmachung.

Reklamationen und Beurlaubungen von Kriegsteilnehmern sowie Geburten und Sterbefälle sind zwecks Regelung der Unterstützung außer der polizeilichen und standesamtlichen Anmeldung auch der Rathstelle zu melden.

Flörsheim, den 3. November 1917.

Die Gemeindekasse: Glas.

### Bekanntmachung.

Die Zahlung der Steigerpreise für Holz wird bei Vermeldung von Kosten in Grinnering gebracht.

Flörsheim, den 3. November 1917.

Die Gemeindekasse: Glas.

### Bekanntmachung.

Bei der heutigen Fleischausgabe gelangen auf die Vollkarten 125 Gramm, auf die Kinderkarten 60 Gramm Fleisch zur Verteilung.

Flörsheim, den 3. Nov. 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

## Antere Luftstreitkräfte.

Seit Beginn des Krieges haben die Flieger mit der Kavallerie im Erkunden des Feindes geweitet. Mit dem Eintritt in den Stellungskrieg voten sich den Fliegern neue Aufgaben. Es galt nicht nur, den Anmarsch des Feindes auf den Straßen und Eisenbahnen, das Vorhandensein und die Art von Befestigungen festzustellen, es galt vor allem, die geringsten Einzelheiten und Veränderungen der feindlichen Stellungen zu überwachen, wozu das Lichtbild die Handhabe hat. Im Stellungskrieg hat der Flieger die Kavallerie als Erkundungsgruppe ganz aus dem Felde geschlagen und ausschließlich noch als im Bewegungskriege beruhend auf den Fliegermeldungen die Maßnahmen aller Führer von der Obersten Heeresleitung bis zu den Divisionen und der unteren Führung herab.

Hat die Luftwaffe so eine Veränderung der Stellung der Kavallerie bewirkt, so hat sie auf der anderen Seite die Leistungsfähigkeit der Artillerie ganz ungeheuer gesteigert. Solange die Menschheit nur die blonde Waffe kannte, mit der Mann gegen Mann kämpfte, solange war 20 oder 30 Kilometer hinter den Kampflinien zuwagen sicher. Jetzt mit der Entwicklung der Schußwaffen beginnt der Vorrang der "Verteidigung" der Schlachtfeld. Auch der auf Erdbeobachtung angewiesene Artillerie war schon eine beeindruckende Wirkung auf die zurückgehaltenen Reserven, auf jede Punkte, Magazine und rückwärtige Verbindungen möglich. Aber diese Möglichkeit ist durch die Fliegerbeobachtung der Geschosseinfädelung und Wirkung um ein Vielfaches gesteigert, und nur durch diese hat die Verwendung der neuzeitlichen Riesengeschüze Sinn bekommen, die nun aus 40 Kilometern und mehr gezieltes und mittels Funkspruch vom Flugzeug aus genau gefeuert Feuer mit vernichtender Wirkung abzugeben vermögen. Wie für die Artillerie, so ist die Luftbeobachtung auch für die Infanterie von höchster Bedeutung, denn nur durch genaue Kenntnis der gegnerischen Stellungen ist es möglich, Infanterieangriffe so vorzubereiten, daß sie Erfolg versprechen.

Aber nicht nur als Auge des Heeres hat der Flieger heutzutage Bedeutung, sondern auch mit seiner eigenen Kampfstrafe greift er in die Schlacht ein. Mit seinem Maschinengewehr fliegt er der stürmenden Infanterie voran und tritt Un Sicherheit, Verwirrung und Tod in die Reihen des Gegners, dessen Nachtruhe er vielleicht schon durch Bombenstrafe auf seine Unterstützungen gelöst und dessen Protraktion er durch Angriff auf den Verpflegungszug verhindert hat. Es gibt kaum noch ein Gebiet der Kriegsführung in vorderer Linie, auf welchen die Tätigkeit des Fliegers nicht von stärkstem Einfluß ist, und je unbehindert der eigene Flieger seine Aufgaben lösen kann, je mehr andererseits die feindliche Fliegeraktivität unterbunden wird, desto sicherer ist der Sieg. Diese Erkenntnis von der Notwendigkeit des Besitzes der Luftherrschaft führt von selbst zum Aufstand, denn alle Einwirkung von der Erde aus hat bisher nicht vermögen, den feindlichen Flieger ernstlich an der Erfüllung seiner Aufgaben zu hindern. Dem Aufständischen fällt ein Sieg zu, wie er vollständiger und vernichtender bisher unbekannt war.

Aber mit Beobachtung und Kampf an der Front ist die Tätigkeit der Flieger nicht erschöpft. Sie wirken auch hinter der Front. Da werden von ihnen Brücken gesprengt, besetzte Plätze angegriffen, Munitionslager in Brand gesetzen. Und andererseits muß er auf der Erde sein, etwaige feindliche Fliegermaßnahmen zu vereiteln. Besonders fällt ein Sieg zu, wie er vollständiger und vernichtender bisher unbekannt war.

Um ließen sind aber wohl die politischen Wirkungen von Bombenangriffen auf das feindliche Hinterland. Angst und Schrecken wird

unter die Bevölkerung getragen, und Unzufriedenheit mit den Behörden, die nicht für ausreichende Abwehrmaßnahmen sorgen, sind die Folge. „Hunnen“ und „Barbaren“ sind die Beinamen, mit denen wir Deutschen wegen unserer Angriffe auf die englischen Armeen und die Revue d'Infanterie française 1891 aus. Alle diese Äußerungen finden sich gesammelt in einer unter der belgischen Kriegsleitung gesunden Denkschrift des belgischen Obersten Ducaire vom Jahre 1900, der seinerseits ausdrücklich sagt: „der gerade Weg nach Berlin führt durch Belgien.“ Er selbst steht allerdings auf dem Standpunkt, daß Belgien selbst, das von vornherein dafür sorgte, daß dies nicht ein Krieg der Heere, sondern ein Krieg der Völker würde, der die Kräfte aller, auch der Zivilbevölkerung für den Staat in Anspruch nimmt.

So zu gern würden die Engländer Berlin die Besuchs 100 fach vergelten, die wir London abstatzen! Dass sie aber nicht tiefer ins Land kommen, als es geschieht, verdanken wir neben den technischen Schwierigkeiten vor allem den Streitkräften unseres Heimatlandes. Versessen wir neben den Helden der Front nicht die Helden der Heimat, die täglich und ständig bereit sind, sei es im Flugzeug, sei es mit dem Abwehrgefecht, feindlichen Einringlingen einen heiligen Empfang zu bereiten. So manchen haben sie ja schon zur Strecke gebracht; es wird ihnen auch in Zukunft gelingen, die Luft über deutscher Erde rein zu halten!

## Belgien und Frankreich.

Es ist bekanntlich eine der beliebtesten Behauptungen unserer Gegner, wir hätten die Neutralität Belgiens verletzt. Dass diese Neutralität Belgiens überhaupt nicht bestand, ist zur Genüge nachgewiesen worden. Nicht ganz so bekannt ist es vielleicht, daß unsere Feinde niemals daran gedacht haben, die belgische Neutralität zu attackieren. Belgien war für Frankreich das Ziel aller Wünsche. Die Geschichte des zweiten Kaiserreiches von Carles Delord und die diplomatische Geschichte Europas von Debidois ebenso wie die Memoiren des Herrn de Falloux stellen fest, daß am Tage nach dem Staatsstreich vom 2. Dezember 1852 ein Dekret betreffend Belgiens Angliederung an Frankreich vom damaligen Prinzpräsidenten, späteren Kaiser Napoleon III., unterzeichnet wurde. Eine Armee von 100 000 Mann sollte in Belgien eingesetzt und mit Hilfe einer zwangsweisen Einführung des allgemeinen Stimmrechts das vollzogene Verbrechen sanktioniert werden.

Aber nicht nur die Angliederung Belgiens an Frankreich als ständiges Ziel der französischen Ausdehnungspolitik spricht für Frankreichs Absicht, die belgische Neutralität zu missachten. Es besteht kein Zweifel darüber, daß Frankreich einen Einmarsch in Belgien im Falle eines Krieges mit Deutschland von jeher geplant und geübt hat. Schon im Jahre 1840 ließ die französische Regierung den König der Belgier wissen, daß, wenn Belgien sich im Falle eines Krieges mit Deutschland nicht in den Stand setze, seine Neutralität nachdrücklich zu verteidigen, Frankreich sich gezwungen fühle, das belgische Gebiet logistisch bei Ausbruch der Feindseligkeiten zu besetzen. 1870 wurde die gleiche Erklärung abgegeben, und der belgische Oberkommandierende, Generalleutnant Chazal, berichtete im Jahre 1871 über die Absicht des französischen Generals Wimpffen, in Belgien einzuziehen. Dieser und seine Generalstabsoffiziere hatten rund heraus erklärt, man würde diesen Plan ausgeführt haben, wenn die belgische Grenze nicht so gut bewacht gewesen wäre, daß jeder derartige Versuch abgewiesen werden konnte. Auch Mac Mahon hat vor der parlamentarischen Untersuchungskommission erklärt, im Falle des Misserfolges des Angriffs bei Magdeburg (1870) bei der Armee noch immer das letzte Hilfsmittel, der Einbruch in Belgien, übriggeblieben.

Französische Militärschriftsteller fassen stets eine Verleugnung der belgischen Neutralität ins Auge. So Th. D. Mazade, La Franco Militaire und Journal des Sciences Militaires. Der Kommandant Joffre spricht sogar in einer Abhandlung von dem traditionellen Weg durch Belgien und sagt, es ist kaum anzunehmen, daß

Marguerite, Sie schaute ihre Schuld und gab mich frei . . .

Da durchdrückte es sie wie ein elektrischer Schlag. „Sie wird dich frei geben, Alexander!“

„Wer kann es wissen?“

„Schreib es ihr — fordere es von ihr . . .“

„Niemals. Nicht eher, bis ich meine Schuld abgetragen.“

Es war dunkel geworden, der Mond war hinter die Berge verschwunden, feuchte Nebelschwaden trocken gleich gespenstischen Ungeheuern aus den Tälern empor und schlügen ihre Fledermausflügel um die Höhen und verfinsterten die Sterne des Himmels.

Marguerite schaute.

„Du friest, mein Lieb,“ sagte Alexander. „Läß uns in die Hütte gehen . . .“

„Ja, lach und geh.“

Schweigend gingen sie zur Hütte zurück und traten in die Hütte ein. Auf dem Herd verblieb der leise Funken. Diese Finsternis herrschte.

„Gute Nacht, Marguerite . . .“

Da warf sie sich noch einmal an seine Brust und lächelte ihn leidenschaftlich. „Gute Nacht, Geliebter — vergiß mich nicht — behalte mich lieb . . .“

„Immer — immer, Marguerite . . .“

„Gute Nacht — gute Nacht auf morgen . . .“

„Ja, auf morgen . . .“

Er führte sie zu der Tür ihrer Kammer, ein leichter Handdruck noch, ein letztes leises Gute Nacht . . . dann war sie verschwunden.

Auf morgen — was könnte das Morgen bringen? Was könnte es ändern?

## Das Rätsel seiner Ehe.

10 Romon von Ludwig Hesse.  
(Forts.)

„Und trennen müssen wir uns,“ fuhr er fort, „benn ich kann keine zweite Schuld auf mich laden. Ich danke dir für die Stunde des Glücks, die du mir geschenkt . . .“

Sie schaute mit tränennassem Antlitz zu ihm auf.

„Gibt es kein Vergeben und Vergessen, Alexander?“ fragte sie bang.

„Ich weiß nicht, wie du es meinst. Wenn du meinst, ob ich mich dieser Fesseln nicht entledigen kann — ja, in einigen Jahren hoffe ich frei zu sein — ja, in einigen Jahren hoffe ich dir das leide Geld zurückzugeben zu können, und dann fordere ich meine Freiheit zurück.“

„Sind dann, Alexander?“

„Und dann hole ich dich, wenn du auch mich liebst und mich nicht verachtst . . .“

Sie weinte an seinem Halse.

„Ich dich vergessen? — Niemals, Alexander, nicht du, niemals, was auch geschehen wird,“ lächelte sie leidenschaftlich. „Was du gelan, es entledigt dich nicht in meinen Augen, die größere Schuld lag auf der andern Seite — jene Frau trägt schwerere Schuld als du. — Und du hast deine Schuld gefühlt, du schaftest rein und groß wieder da — die Reihe ist an ihr, ihre weit schwerere Schuld zu blicken und zu schaun. Möge Gott ihr dazu die Kraft und den Mut geben.“

„Wäre jene Frau edel und gut wie du,

eine Armee von etwa 100 000 Mann ihre Waffen vor einigen belgischen Soldaten überlegt, nur aus Achtung vor der Neutralität. Allmählich sprechen sich die Franzosen M. Molard und die Revue d'Infanterie française 1891 aus. Alle diese Äußerungen finden sich gesammelt in einer unter der belgischen Kriegsleitung gesunden Denkschrift des belgischen Obersten Ducaire vom Jahre 1900, der seinerseits ausdrücklich sagt: „der gerade Weg nach Berlin führt durch Belgien.“ Er selbst steht allerdings auf dem Standpunkt, daß Belgien seine Neutralität bewahren muß. Aber das war im Jahre 1900. Seitdem hat sich die belgische Regierung anders besonnen. Belgien war bei Ausbruch des Krieges nicht mehr neutral, und weder Frankreich noch England hatten die Absicht, Belgien's Neutralität zu achten.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Bei seiner Durchfahrt durch Budapest hat Kaiser Wilhelm jüngst bemerkenswerte Äußerungen über Nahrungsversorgung und Kanalpläne zu einigen zu seiner Begehung erschienenen Herren getan. Der Kaiser wies auf die wirtschaftliche Bedeutung des Ausbaues der Wasserstraßen hin, namentlich jetzt, wo die Eisenbahn mit Kohlen- und Militärtransporten überlastet sei. Abgesehen davon, daß immer mehr doppelgleisige Eisenbahnen gebaut werden müssen, sei der Ausbau der Wasserstraßen dringend notwendig, wobei der Schiffsverkehr auf der Donau eine vortragende Aufgabe zulassen werde. Bei gutem Wasserverkehr könne die Belastung der Eisenbahn erleichtert und der Preis der Verfrachtung billiger werden. Der Kaiser betonte schließlich die Notwendigkeit des Baues des Oder-Donaukanals.

\* Die Vorstehenden der Gewerkschaften Deutschlands Legion und Bauer hatten im Großen Hauptquartier, wo sie von Hindenburg und Ludendorff empfangen wurden, Gelegenheit, eine Anzahl von Beschwerden der Gewerkschaftskommissionen vorzutragen. Die Verhandlungen durften den Erfolg haben, daß bald eine Abstellung der berechtigten Beschwerden der Arbeitsschafft erfolgt. Es ist daher dringend zu wünschen, daß künftig die Arbeitsschafft ihre Wünsche nicht durch Streiks, sondern durch Inanspruchnahme der Gewerkschaften zu erfüllen sucht. — Auch der Vertrauensmann der nationalen Arbeiterverbände, Wissenskögl, wurde im Großen Hauptquartier vom Generalfeldmarschall Hindenburg und dem General Ludendorff empfangen.

\* Das preußische Herrenhaus hat seine Sitzungen wieder aufgenommen. Graf A. von Boenzenburg hält eine Ansprache, in der er darauf hincstellt, daß das Herrenhaus vor schweren Aufgaben stehe.

\* Die Einbringung der Wahlkreisvorlage im preußischen Landtag wird wiederholt abgelehnt, wie in parlamentarischen Kreisen verlautet, entgegen anders lautenden Meldungen bis Anfang November nicht ermöglichen lassen. Es heißt, die Regierung sei nicht in der Lage, bis zu diesem Zeitpunkt den ganzen Gesetzentwurf fertigzustellen. Man spricht bereits davon, daß die Vorlage erst im Monat Dezember vorgelegt wird. Sie könnte daher erst im Januar an den Ausschuss kommen.

\* In dem Referat, das Abg. Scheidemann auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Würzburg über die Zukunftsaufgaben der Sozialdemokratie hielt, erklärte der Redner, die Partei müßt mehr und mehr das Gebiet theoretischer Erörterungen verlassen und praktische Arbeit leisten. Sie müßt sich darauf vorbereiten, an der Regierung teilzunehmen.

\* Polen.

\* Warschauer Blätter zu folge soll demnächst die Gründung einer polnischen Gewerkschaft eingezogen werden. Zurzeit schwaben zwischen den Warschauer Polenführern und hervorragenden deutschen Politikern aller Parteien Verhandlungen. Die Vereinigung soll nach dem Muster der deutsch-bulgarischen und türkisch-bulgarischen Vereinigung die Pflege gemeinsamer freundschaftlicher Beziehungen bezeichnen.

7.

Die kleine Gesellschaft war von ihrer Bergwandern nach Meran zurückgekehrt. Ella entzückt und lebhaft, Graf Alexander und Marguerite still, schweigend und in sich gekehrt; ihre Blicke suchten sich und schienen sich doch zu ziehen. Graf Alexander verbarg sich wieder mehr in die Einsamkeit seines Zimmers, Marguerite suchte einsame Spaziergänge und Blätter auf, wo sie ungefähr ihren Gedanken nachhängen konnte.

Es mußte etwas zwischen den beiden vorgefalen sein, sagte sich die Justizräerin, eine Auseinandersetzung, welche nicht zum Ziel geführt haben konnte. Marguerite wußt den Andeutungen der Justizräerin aus, und biß wogte keine direkte Frage und wollte auch Ella nicht austören, die indeß auch eine solche Hartnäckigkeit an den Tag legte, daß sie unmöglich etwas Bekanntes wissen konnte. Sonst hätte sie es sicherlich in ihrem kindlichen Vertrauen der Mutter ausgeplaudert.

Die Justizräerin wandte sich briefflich an ihren Gatten, um anzurufen, wie sie sich weiter verhalten sollte. Die Verhältnisse ließen sich so gut an, schrieb sie, daß ich schon die Hoffnung habe, alles würde sich glücklich ausstellen. Von dieser dreitägigen Bergwandern hoffte ich viel, aber beide sind von derselben ganz verändert zurückgekehrt. Es ist klar, daß irgend eine Auseinandersetzung zwischen Ihnen stattgefunden hat, welcher Art aber dieselbe gewesen ist, kann ich nicht erraten. Sollte man dem armen Grafen nicht durch ein außländisches Wort

### Italien.

\* In der Räumung behandelte der Sozialist Enrico Ferri die Kriegshaltung des italienischen Volkes und führte dabei aus, daß das dritte Kriegsjahr ein entscheidendes militärisches Übergewicht ergeben habe, und daß die Fortsetzung des Krieges Europa in die Barbarei zurückversetze. Ferri forderte die Regierung auf, unverzüglich im Namen der Verbündeten einen gemeinsamen Schritt vorzuschlagen, der unter Ausschluß eines Sondertriedes Friedensverhandlungen in möglich machen auf der Grundlage der Fortsetzung der Kriegsmaßnahmen, gerechter Erziehung der Kriegsgefangenen und Vorberichtigung und Garantie aller Art der Abrüstung.

### Schweden.

\* Der Eintritt Brantings in das Ministerium ist nunmehr gesichert. Der Sozialistensprecher ist nämlich wieder in die Staatskirche eingetreten, aus der er 1894 ausgeschieden war, um eine Bibelkette einzugehen. Dieser Akt des Wiedereintritts bestätigt ein in Schweden vorhandenes gelehrtes Hindernis für den Eintritt ins Ministerium. Dem Zusamminkommen einer liberal-sosialistischen Regierung mit Branting dürfte nun nichts mehr im Wege stehen.

### Niederland.

\* Wie russische Blätter berichten, soll die Anklage gegen Kornilow zurückgezogen werden müssen werden. Die Regierung habe — so wird erklärt — den Marsch des britischen Kavalleriekörpers gegen Petersburg selber angeordnet. Die Absegnung Kornilows aber war mit von keinerlei gezeichnet, während seine Ernennung die Unterschriften sämtlicher Minister trug. Kornilow sei also berechtigt gewesen, die Anklage wegen Meuterei nicht anzuerkennen. Damit falle die Anklage wegen Meuterei.

### Amerika.

\* Nach den Meldungen New Yorker Blätter hat Präsident Wilson trotz seiner dictatorischen Vollmacht gründlich die Sequestration des seitlichen Eigentums und die Übernahme aller den feindlichen Staatsangehörigen ausgestellten Patente für staatliche Benutzung angeordnet. Die gleiche Proklamation ordnet die Benutzung für den gesamten Telegraphen-, Funksprach- und Briefverkehr an.

### kleine Nachrichten.

\* Kaiser Wilhelm ist vom Sultan zum Marschall der osmanischen Armee ernannt worden.

\* Die Londoner Daily Mail schreibt, daß nach dem Verlust der wichtigen Inseln Osel und Dogi im Gemeinschaftsder Entente die Verleidung des finno-lettischen Meerbusens und der Hauptstadt Petersburg von den Alliierten übernommen werden würde.

\* Das Schweizer politische Departement veröffentlicht eine Mitteilung, aus der hervorgeht, daß die Schweizer Bürger in den Ver. Staaten zur militärischen Dienstpflicht angehalten werden. Das ist eine Verlegung des Österreichs. Der Polizeichefverkehr im Reichspostgebiet hat sich im September erfreulich erhöht. Die Zahl der Postlieferungen hat um 2500 auf 181 000 im September zugenommen. Auf den Konten wurden 8147 Millionen Mark umgesetzt. Bargeld ist 5532 Millionen Mark oder 67,9% des Umlages beglichen worden. Das durchschnittliche Guthaben der Poststellen erreichte im September mit 617 Millionen Mark seinen bisher höchsten Stand. Anträge auf Eröffnung eines Postgeschäftes sind bei jeder Postanstalt erhältlich.

\* Nach einigen Tagen erklärte Marguerite, abreisen zu müssen und die Spannung dieser Situation loszu. Doch der Justizrat schrieb umgehend zurück: Kein Wort der Ausklärung, liebe Julie. Verhalte dich ganz passiv, überlasse die Ausklärung ruhig der Zeit und den zur Entscheidung drängenden Verhältnissen. Wie müssen sehr vorsichtig sein, der Graf könnte uns sonst in seiner Erregung und in seiner nervösen Empfindlichkeit einen gewaltsigen Strich durch unsere Rechnung machen. Vielleicht komme ich in einigen Tagen nach Meran, um mit Marguerite alles weitere zu besprechen.

Nach einigen Tagen erklärte Marguerite, abreisen zu müssen. Ella war unglaublich, sie batte sich innig an die ältere Freundin angelehnt; sie weinte, daß sie sich jetzt schon trennen sollten und beruhigte sich nur, als Marguerite ihr versprach, sie und ihre Eltern im nächsten Winter besuchen zu wollen.

Als die Justizräerin mit Marguerite allein war, fragte sie diese: Haben Sie mir nicht anzuhören, Marguerite?

Diese schüttelte das Haupt. „Nein, Julie.“ entgegnete sie.

Haben Sie sich mit dem Geisen ausgesprochen?

„Ja . . .“

„Ach — und?“

„Wir scheiden und ich hoffe, daß er mir eine freundliche Erinnerung bewahren wird.“

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Auf halbem Wege . . .

Die Londoner "Morning Post" schreibt: Aus den vorliegenden amtlichen Berichten ergibt sich, daß der lebte große Angriff am 12. Oktober und den folgenden Tagen geringe Gewinne brachte. Seltsamerweise haben sich die Franzosen an dieser Schlacht nicht beteiligt. Der Kampf muß weiter fortgesetzt werden, wenn England nicht auf halbem Wege stehen bleiben will und sich mit einem unentschiedenen Ausgang begnügen will.

### Die englischen Offiziersverluste.

Der englische Kriegsbericht gibt folgendes bekannt: Ein Privattelegramm, das anscheinend aus deutscher Quelle kommt, erschien kürzlich in der schwedischen Zeitung "Aga Dagblad Allhanda". In diesem wurde behauptet, daß die in englischen Zeitungen veröffentlichte Verlustliste vom August und September zeige, daß die englischen Offiziersverluste bei den letzten Angriffen außerordentlich schwer gewesen seien. Weiter wird für den Monat August der Durchschnitt der täglichen Verluste an Offizieren auf 511 Köpfe berechnet, was die größten Verlustziffern während des Krieges bedeutet. Tatsache ist, daß die gesamten Offiziersverluste, die im August von allen Kriegsschauplätzen veröffentlicht wurden, 5678 betragen, was einen täglichen Durchschnitt von 183 ergibt; weiter betrugen sie im September auf allen Kriegsschauplätzen 3183, was einen täglichen Durchschnitt von 106 bedeutet. Der höchste tägliche Durchschnittsverlust an Offizieren auf allen Kriegsschauplätzen trat im Jahre 1916 ein, wo er 282 Köpfe betrug. Natürlich enthalten diese Zahlen alle, selbst die leichtesten Verluste. Viele der Offiziere fehlten noch vor Veröffentlichung der Verlustziffer zum Dienst zurück.

### Ein japanischer Transportdampfer gesunken.

Nach einer Meldung der North-China-Daily-Gazette ist vor einigen Tagen in den Gewässern von Ceylon ein japanischer Dampfer untergegangen. Er hatte 3500 Chinesen an Bord, die als Arbeiter nach Marseille bestimmt waren. In Ceylon sind nur wenige Überlebende gelandet worden. Man nimmt allgemein an, daß das Schiff infolge einer Explosion gesunken sei, doch ist in Shanghai das Gerücht verbreitet, daß der Dampfer von einem deutschen Kreuzer versenkt worden sei.

## Von Nah und fern.

### Keine Herbstkontrollversammlungen.

Das Kriegsministerium hat angeordnet, daß

die Abholung der Herbstkontrollversammlungen überall abzulehnen ist.

Eine Hindenburgmedaille hat das Hindenburgmuseum in Breslau zum 70. Geburtstag Hindenburgs herstellen lassen: Sie ist für verdiente Männer und Mitarbeiter des Museums bestimmt. — Besonders soll, wie das Germanische Museum in Nürnberg, auch das Breslauer Hindenburg-Museum mit Unterstützung aller Kreise des deutschen Volkes zu einem großen Nationalmuseum ausgebaut werden.

**Hindenburg-Eichen.** In der Provinz Hannover, in Lippe-Detmold und in Schaumburg-Lippe sind am Geburtsstage Hindenburgs und an den darauf folgenden Tagen 59 Hindenburg-Eichen gepflanzt worden. In 17 Ortschaften wurden Hindenburg-Erinnerungsobstbäume gepflanzt. Die meisten Eichen wurden in Ortschaften der Lüneburger Heide gepflanzt. Sieben Gemeinden in der Heide weihen Hindenburg-Steine ein, sogenannte schwere Andinge, wie sie in der Lüneburger Heide noch vielfach angetroffen werden.

**Die verschwundene Wollwarensendung.** Ein tadelhafter Eisenbahnausbau beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei. Als ein vom Lehrter Hauptbahnhof nach Kiel bestimmter Güterwagen dort einging, stellte sich heraus, daß der Verschluß schadhaft, der Wagen selbst leer war. Die

Gefüllung ergab, daß 4877 Paar verschiedenfarbiger Socken, 850 Kopfschärpe und 137 wollene und seidene Halstücher gestohlen waren. Wo die Herausgabe des Wagens vorgenommen sein könnte, weiß man noch nicht. Wenn auch der bestohlene Wagen auf verschiedenen Stationen liegen geblieben war, so ist es doch unverständlich, wie es möglich war, die große Menge Wollwaren unbemerkt auf die Seite zu bringen.

**Eine seltene Ehrengabe.** Dem Unteroffizier Walter Sauppe aus Schöneweide wurde ein Ehrendolch nebst Diplom für vorzüchliche Vatrouille vor dem Feinde von seinem Regiment verliehen.

**Falsche Gerüchte.** In der neutralen Presse sind Mitteilungen verbreitet worden, in Warenminde berichte eine schwere Hungerphthisis-Epidemie. Bekanntlich wird unter Hungerphthisis Fleischfieber oder Fleckfieber verstanden. Von dieser außerordentlich bosarigen Krankheit ist in Warenminde und Umgebung kein einziger Fall vorgekommen. Möglicherweise nur, daß im Kreise Rostock eine Typhusepidemie herrscht, die durch Milch verbreitet worden ist, ein Vorwissen, daß auch im Frieden bekanntlich gelegentlich beobachtet wird. In dem in dem genannten Kreise gelegenen Warenminde ist nur eine ganz geringe Zahl Typhuskrankungen vorgekommen. Die Typhusepidemie im Kreise Rostock ist bereits im Gräßchen.

**Erdbbenben in Italien.** In der römischen Provinz ereignete sich ein Erdbeben, das in einer Reihe von Ortschaften große Panik hervorrief und die Bevölkerung veranlaßte, die Nacht im Freien zu verbringen. In Volzena und Montefiascone wurde eine Anzahl von Häusern und öffentlichen Gebäuden beschädigt.

**Briefe nach der Schweiz.** An die in der Schweiz untergebrachten deutschen Kriegsgefangenen und bürgerlichen Gefangenen sind auch eingeschriebene Briefsendungen zulässig, solche Sendungen müssen aber vollständig freigemacht werden.

**Eine Frau als ordentlicher Professor.** Fräulein Dr. Marie Elisabeth Lüders, die nach ihrer im Dienste des Generalquartiermeisters in Belgien geleisteten sozialen Hilfsarbeit ins Kriegsamt berufen und mit der Organisation der Frauenarbeit in Deutschland betraut war, hat einen Auftrag als ordentlicher Professor für Sozialpolitik an die neugegründete Leopoldskademie in Detmold erhalten.

**"Sommerzeit" im Winter.** Nach schwedischen Blätternmeldungen verfügte die vorläufige Regierung die Beibehaltung der Sommerzeit in Südschweden auch im Winter.

**Schöhung der norwegischen Eisenbahntarife.** Eine namentliche Schöhung der Eisenbahntarife hat die Regierung als Notmaßnahme angeordnet. Danach werden die Tarife folgendermaßen erhöht: Für Reisende erster und zweiter Klasse um 80, für Reisende dritter Klasse um 60%, für Monatskarten um 40%.

Die Reisequi., Gil- und Frachttarife steigen um 100%, ausgenommen die Tarife für G- und Güterwaren sowie Düngemittel und Brennstoffe, für die die Schöhung nur 70% beträgt.

**Ein deutsches Postamt in Riga.** In diesen Tagen wird in Riga ein deutsches Postamt eröffnet werden. Es vermittelt den privaten Post- und Telegrafenverkehr der Zivilbevölkerung des Gouvernementbezirks Riga mit dem Postgebiet des Oberbefehlshabers Ost mit Deutschland, mit dem Generalgouvernement Warschau und mit Österreich-Ungarn (nur Postverkehr).

### Gerichtshalle.

**Plauen i. B.** Ein junger Ritterabenteurer erhielt wegen Diebstahl, Urkundenfälschung und Betriebs einen Monat Gefängnis zugesprochen. Er war nicht weniger als zehnmal aus seiner Zelle und später sogar aus der Besserungsanstalt ausgetragen, um nach der Feststellung zu gelangen, wo er als Kriegsfreiwilliger eintreten wollte. Der sechzehnjährige Bursche hatte Militärschimpel und Fahrzeuge gefälscht.

**Riesenburg (W.-Pr.).** Die bessige Strafkammer verurteilte die Inhaberin der Firma J.

dann, daß er die Straftat und den Mut nicht befreien, die Geliebte fest zu halten; daß er die Stunden des Glückes verlängert habe; daß er nicht der Welt zum Trotz sie an sich gerissen, um sie niemals wieder los zu lassen.

Dann, wenn Sie es nicht wollen, werde ich es sicherlich nicht tun. Aber ich verspreche Sie und Ihnen nicht. Dass Sie beide sich lieb haben, hat sogar meine Eltern bemerkt, was wäre da also natürlicher, als daß Sie . . .

Ich bitte Sie, Frau Justizdirektorin kein Wort mehr davon. Ich weiß, was ich zu tun habe — vielleicht wäre es besser gewesen, wenn ich überhaupt nicht hierher gekommen wäre.

Damit entfernte sie sich und schnitt jede weitere Fortsetzung ab. Am Nachmittag reiste sie ab; Alexander machte keinen Versuch, sie zurückzuhalten, er war nicht einmal zum Abschied auf dem Bahnhof erschienen, er hatte ihr nur eine Karte auf ihr Zimmer gestellt, auf der nur das ein Wort: "Lebewohl" stand.

Noch einigen Tagen war auf Graf Alexander abgereist, nachdem er sich von der Justizräum und Eltern schriftlich verabschiedet hatte.

Er konnte es in Meran nicht mehr aushalten, wo ihn alles an die verlorene Geliebte erinnerte, und wenn er den Abends die lernen Schneeberge im Glanze der sinkenden Sonne anstiehen sah, oder der Mond seine silbernen Hüten über die Berge gehoben, dann mußte er des alten Tages gedanken, an dem er an ihrer Seite durch die Berge und Täler gewandert, und der heilig-unheiligen Nacht, die er mit ihr auf der einsamen Schneeküste verlebt.

Ein schmerliches Neugefühl überlief ihn

noch in Riesenburg. Frau A. Jacob, wegen Kriegsmaut zu 50 000 Mark Geldstrafe und einen Monat Gefängnis.

**Stolp.** Der Kaufmann Heinrich Jacobsohn war vom Schiffsgericht zu 60 000 Mk. Geldstrafe wegen Kriegsmaut verurteilt worden, weil er in seinen Kleider- und Tuchgeschäften in den Jahren 1915 und 1916 für Web-, Woll- und Strickwaren übermäßig Preise gefordert hatte. Bei dieser Feststellung war das Schiffsgericht auf Grund der Tatfrage gelangt, daß der Kleingewinn nach der Prüfung des Wirtschaftsverbandes im Jahre 1915 um über 44 000 Mark und im Jahre 1916 um sogar über 68 000 Mark höher gewesen sei als in den Vorjahren. Dieser erhöhte Kleingewinn könne nur auf eine unzulässige Erhöhung des Preises zurückgeführt werden. In der Verhandlungsaufführung führte der Verteidiger aus, daß nicht der Jahresbilanzgewinn, sondern nur der in den einzelnen Waren erzielte Gewinn maßgebend sein könne. Dafür, daß dieser übermäßig gewesen sei, liege nicht der geringste Beweis vor. Es sei durchaus möglich, daß, wie der Angeklagte behauptet, die Verwertung alter Vorräte, die im Frieden schlecht verkaufen und deshalb in den früheren Jahren abgeschrieben seien, zu den günstigen Jahrsergebnissen in den letzten zwei Jahren geführt habe. Die Strafkammer schloß sich diesen Ausführungen an und erkannte auf kostenloser Freispruch.

### Kriegsereignisse.

**18. Oktober.** Die Schlacht in Flandern lebt von neuem auf. Englische Infanterie dringt zwischen Bahnhof und Dorf Voortappelle vor, wird aber beiderseits des Penebeek wieder zurückgeworfen. Auch bei Gheluvelt und östlich von Ronnebeke brechen die feindlichen Angriffe zusammen. Im ganzen beträgt der englische Raumgewinn etwa 1/2 Kilometer. — In einigen Abschnitten der Abseitenfront lebhaft Kampftätigkeit. Im Osten des Chemin-des-Dames werden den Franzosen in 400 Meter Breite mehrere Grabenlinien entdeckt und zahlreiche Gefangene eingebracht. — Im Cernabogen heftiger Artilleriekampf.

**14. Oktober.** An der flandrischen Küste werden französische und englische Erkundungsbataillone abgewiesen. — An der Straße Laon—Soissons starke Artilleriekampf. — Armee und Marine beginnen ein gemeinsames Unternehmen gegen die russische Insel Osel. Die stark ausgebauten Befestigungen werden unter Feuer genommen, und es werden ohne jeden Schiffsvorfall Truppen gelandet. Die in der Tagabucht ausgeschifften Truppen sind im Vordringen nach Südosten.

**15. Oktober.** In Flandern steigt sich das Feuer zeitweilig zu kräftiger Wirkung. — Im mittleren Teil des Chemin-des-Dames, nördlich von Reims, in der Champagne und an der Maas heftige Artilleriekämpfe. — Auf Osel werden schnelle Fortschritte gemacht. Die russischen Land- und Seestreitkräfte werden zurückgedrängt.

**16. Oktober.** Lebhafte Artilleriekampf nordöstlich von Soissons, westlich von Craonne und an der Nordfront von Verdun. — Der Hauptteil von Osel ist in unserem Besitz. An der Ostküste retten sich nur Teile der feindlichen Truppen über den nach Moon führenden Dam. Bisher sind 3500 Gefangene, 30 Geschütze, 21 Maschinengewehre, einige Flugzeuge und viele Fahrzeuge gejagt. Im Nippeschen Land und Seestrand sind die Inseln Mund und Abro besetzt worden.

**17. Oktober.** In Flandern setzt sich das Feuer zeitweilig zu kräftiger Wirkung. — Im mittleren Teil des Chemin-des-Dames, nördlich von Reims, in der Champagne und an der Maas heftige Artilleriekampf. — Auf Osel werden schnelle Fortschritte gemacht. Die russischen Land- und Seestreitkräfte werden zurückgedrängt.

**18. Oktober.** Starke Feuerkämpfe in der Mitte der flandrischen Front. — Nordöstlich von Soissons und in den Nachbarabschnitten Artilleriekampf. — 13 feindliche Flugzeuge werden vernichtet. Nancy wird von neuem mit Bomben beleuchtet. — Auf Osel sind ins-

gesamt 10 000 Gefangene gemacht und 50 Geschütze und zahlreiche Waffen erbeutet worden. Von Seiten unseres Seestreitkräfte werden 20 russische Kriegsschiffe weiter aufgedrängt und die russischen Batterien auf Moon und Werder an der estnischen Küste zum Schweigen gebracht. — Die Insel Moon ist in deutschen Händen.

### Vermischtes.

**Die faulen Neger von Madagaskar.** Ein merkwürdiges Werk zur Lösung des Arbeitsproblems in Madagaskar hat das dort erscheinende Blatt "Amerika" gewählt. Es gedenkt nämlich der Not an Arbeitskräften durch einen Wurstsalat ein Ende zu machen, der folgenden Wurstsalat hat: "An Arbeit nicht der Tatsache, daß jeder Mensch, der sich nicht durch intellektuelle oder praktische Arbeit beschäftigt, ein Parasit und somit ein für die menschliche Gesellschaft schädliches Geschöpf ist, daß bis dahin ein ohne Unterlass zu bekämpfendes Vaster ist, daß endlich in Madagaskar die Geborenen sich durch ganz besondere Faulheit auszeichnen, erklären wir: die Behörden müssen die erforderlichen Maßregeln ergreifen, um die Reger von Madagaskar zu erwingen, nicht mehr Parasiten und Nichtsünder zu sein, und um durchzusetzen, daß jeder eine seiner Kräfte entsprechende Arbeit leistet. Dieser Wunsch soll dem Gouverneur von Madagaskar, dem Kolonialminister und der französischen Großlogie der Freimaurer sowie allen Vereinigungen und Personen überwiesen werden, die hierfür in Betracht kommen können." Wenn die Neger daranfangen noch immer faul bleiben, sind sie tatsächlich der tiefsten Verachtung wert! . . .

**Der Kriegsluxus der Späten.** Das ist nicht nur unter den Menschen, sondern auch im Tierreich Geißböcke gibt, die aus dem Kriegszusammen persönlichen Nutzen zu ziehen wissen, beweist eine Beobachtung des Spätenvolkes, über die ein Mitarbeiter des "Oeuvre" berichtet. "Die höchst interessante Beobachtung," so heißt es, "wurde in der Umgebung des Spitals von Saint-Brieuc gemacht. Da in den dichten Bäumen nistenden Späten beginnen sich nicht mehr damit, zur Herstellung ihrer Nester das beim Spätengelehrte bisher übliche Material wie Stroh und Grashalme, Holzwolle usw. zu verwenden, sondern sie haben begonnen, an der Ausnutzung der dem Spital zur Verfügung stehenden Vorräte teilzunehmen. Diese Versuche haben die Späten-Ingenieure scheinbar völlig bestanden, denn in diesem Jahre sind ihre Nester bereits aus antiseptischer Wolle, aus Papier usw. versehen. So hat also der Krieg den Späten zu einem industriellen Fortschritt verholfen. In den Bäumen, die für die menschliche Jugend so hart sind, werden die Spätenjungen in Walle aufgezogen."

**Die "nichtsagende" Rechnung.** Ein geradezu tödliches Beispiel, wie die Wahrnehmung, Papier zu sparen, seitens der verschiedenen englischen Amtsstellen geht, ist die aus dem Kriegszeitung "Daily Chronicle" zu berichten. "Offenbar ist die Aufrufung, Papier zu sparen," so schreibt das englische Blatt, "noch nicht bis zu dem Kgl. Fernsprechamt durchgedrungen. Wenigstens läßt ein Schreiber dieser Behörde, daß ein Soldat natürlich an der Front erhielt, diesen Salut zu. Als dieser aus dem vordersten Schützengraben abgedrängt Tommy seine Waffe in Erscheinung nahm, sandte er darunter auch eine Rechnung des genannten Amts für sein seit seiner Einziehung zum Heeresdienst nicht mehr benötigtes Telefon in der Ferne Heimat. Als er sich über den Inhalt dieser amüsanten Rechnung aufmachte, läßt er seine Hände daran. Diese lautete wörtlich: "Apparate — Nichts, Gebühren für Gespräche — Nichts, Gesamt-Betrag — Nichts." Und diese im vermeintlichen Sinne des Wortes "nichtsagende" und "nichtfordernde" Rechnung kostet das Londoner Fernsprechamt dem Tommy in den Schützengraben nach! Nur weil er einst in besseren Zeiten einmal ein Teilnehmer des Fernsprechnetzes gewesen ist! Man sieht, daß die Herrschaft von St. Bureaustratus in England recht seliggezogen ist.

Idiot, Idiotischer Idiot, dann Reichsgraf und schließlich Fürst geworden — immens reich — mehrere große Herrschaften in Böhmen und Mähren. In der Erscheinung ein echter Aristokrat vom Scheitel bis zur Sohle. Das weiße Haar und der weiße Bart à la Franz Joseph kleidete den alten Herrn vorzüglich. Und eines Tages holte der Fürst eine junge Dame vom Bahnhof ab, — wie glauben, es sei seine Tochter und fragten den Oberstleutnant. Der kannte das verwandtschaftliche Verhältnis der beiden nicht. In das Fremdenbuch war sie als Gräfin Gallenberg mit Gesellschafterin und Dienerschaft eingetragen . . .

Alexander war totenblau geworden. Er hatte den Namen des Beichtvaters der ihm angekauften Frau nicht gekannt, jetzt führte ihn ein Zufall auf die Spur.

"Sie kennen doch noch nicht ganz wieder hergestellt zu sein, lieber Graf," unterbrach sich Herr von Leggiari, der die Gräfin Alexandras bestellte. "Trinken Sie einen Kognak . . ."

"Nein, ich danke. Es ist schon vorüber."

"Ja, es berichtete hier überaus eine Temperatur, um einen Rückfall zu kriegen. — Doch, was sagten wollte, diese Dame . . ."

"Es wird eine Gräfin Gallenberg von der österreichischen Linie gewesen sein," sagte Alexander.

"Ja, das nahmen wir auch an, um so mehr, als wir in die dieselbe Dame wieder zu erkennen glaubten, die wir mit Ihnen zusammen in Meran waren."

„Wer kann Ihnen helfen?“

## Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in der Poststraße. Hier liegt gemäß § 7 des Telegraphenwege-Gesetzes vom 18. Dezember 1899 (Reichsgesetzblatt S. 705) zu Jedermann's Einsicht offen. Einige Einsprüche können innerhalb 4 Wochen bei dem hiesigen Kaiserlichen Postamt erhoben werden.  
Flörsheim, den 3. November 1917.  
Der Bürgermeister: Lauck.

## Bekanntmachung.

Die Hebung der 8. Rate Staat-, und Gemeindesteuern des I. J. Jahres beginnt am Montag, den 5. ds. Mts., bis einschließlich 14. ds. Mts. müssen die Steuerbezüge eingezahlt sein.

Zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverfahrens bitten wir, wenn möglich, Zahlungen auf unser Postscheckkonto Nr. 8574 Frankfurt R. oder auf das Konto Nr. 1001 bei der Nass. Landesbank in Wiesbaden, letztere hat Postscheckkonto 600 Frankfurt R. Binschne und Scheine jeglicher Art, werden vorbehaltlich deren Einsicht in Zahlung genommen.  
Flörsheim, den 3. November 1917.

Die Gemeindeliste: Claas.

## Bekanntmachung.

Es fehlen noch mehrere Hauslisten. Die säumigen Familien und selbständigen alleinstehenden Personen werden erneut aufgefordert, die ordnungsmäßig ausgefüllte Hausliste umgehend im hiesigen Rathaus, Zimmer 2 abzugeben. Sollten noch Familien nicht im Besitz des erforderlichen Formulars zur Hausliste sein, so können solche hier abgeholt werden. Die Hauslisten bilden die Unterlage für alle mögliche Ausweise, Lebensmittelkarten usw. und haben die säumigen Haushaltungen sich die durch Nichtausfüllung entstehenden Nachteile neben der Bestrafung selbst zuzuschreiben.  
Flörsheim, den 2. November 1917.

Der Bürgermeister: Lauck.

### Römisch-katholischer Gottesdienst.

23. Sonntag nach Trinitatis. 1.30 Uhr Allerseelenandacht. 4 Uhr Marienlaudes. Montag. 6.30 Uhr Amt für Apollonia Hahn und Sohn Josef. 7 Uhr 1. Seelenamt für den gefallenen Jakob Kraus. Dienstag. 6.30 Uhr Seelenamt für Eheleute Wilhelm Klein und Sohn (Schwesternhaus). 7 Uhr 2. Seelenamt für den gefallenen Lorenz Hartmann.

**Evangelischer Gottesdienst.**  
Morgen, Sonntag. Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

## Spielplan des Mainzer Stadttheaters.

Direktion: Hans Israub.  
Montag 5. Nov. Abends 7 Uhr "Der Vogelhändler".  
Dienstag 6. Nov. Abends 7 Uhr "Sah' ein Knab' ein Röslein stehen".

### Neues Theater, Frankfurt a. M.

Direktion: Arthur Hellmer und Max Neumann.  
Montag 5. Nov. Abends 1/2 Uhr "Liebe".  
Dienstag 6. Nov. Abends 1/2 Uhr "Die beiden Schundt".

## Konsum-Verein f. Höchst a. M. und Umgegend.

Die Auszahlung der Rückvergütung erfolgt am Donnerstag, den 8. November, von 2—4 Uhr.

Um pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

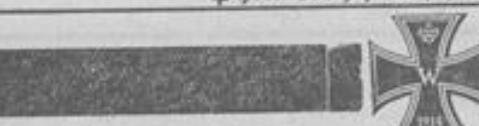
### Achtung!

### Landwirte!

Nehme bis auf weiteres täglich von 2—6 Uhr jedes Quantum

## Obst

zu den bekannten Höchstpreisen entgegen. Abzuliefern in der Geschäftsstelle des "Flörsheimer Anzeiger" Hauptstraße, gegenüber der kath. Kirche.  
Phil. Kohl, Obsthändler.



Von Schmerz erfüllt  
Orteten wir die Runde,  
Doch du durch lästige Krankheit  
Wist in das Grab gefunden.  
Du warst so treu, Du warst so gut  
Zum Kamel zogst Du mit frohem Mut.

Wir hatten Dich als Vater doch so gern  
Und jetzt bist Du auf immer von uns fern  
Doch unser Herrgott lässt es geschehen,  
Doch wir in einem bestem Denkens  
Und werden wiederleben.

### Todes-Anzeige.

Wir erhielten die überaus schmerzhafte Nachricht, daß am 29. Oktober mein liebster, unvergesslicher Mann, der treuherzige Vater seines Kindes, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel und Neffe

## Wehrmann Jakob Kraus

nach mehr als dreijähriger treuer Pflichterfüllung, im Alter von 36 Jahren, infolge einer heimtückischen Krankheit, in einem Kriegslazarett im fernen Osten fürs Vaterland gestorben ist.  
Dies zeigt Schmerzfüllt an

### Die trauernden Hinterbliebenen.

J. d. R.: Klara Kraus, geb. Wissenbach, nebst Kinder.

Familie Johann Wissenbach.

Familie Wilhelm Kraus.

Flörsheim, Erbach bei Lamberg, den 31. Oktober 1917.

Das erste Seelenamt ist am Montag Vormittag um 7 Uhr.

Selten günstige Gelegenheit!

Nur noch ganz kurze Zeit dauert der

## Massen-Verkauf von Emaille-Waren.

Mehrere grosse Wagenladungen treffen Montag, 5. Mittwoch, 7. und Freitag, 9. November wieder ein.

Alle Haus- und Küchengeräte in grösster Auswahl zu den billigsten Preisen.

### Jede kluge Hausfrau eilt nach dem grossen Laden.

Hotel Reichshof, Wiesbaden, Bahnhofstr. 16, Ecke Louisenstr.

Kein Kaufzwang! um ihren Bedarf an Emaillegeschirr auf Jahre hinaus zu decken. Alles zum Aussuchen!

Für Hoteliers, Restauratoren, Lazaretto, Gefangenengelager selten günstige Gelegenheit.

**Neu eingetroffen:** Handwaschschüssel 50—75 cm, Eimer, Badet. u. Waschbütteln 35—75 cm, Wasch- u. Kochtopfe mit u. ohne Fischlocher Spargelsohler, Milchkannen, Essenträger, Speisemenagen, Bratpfannen mit Deckel 22—60 cm, Bratpfiegel, Wasserkessel usw.

Edmund Endert, aus Halle a. d. S. jetzt Wiesbaden, Bahnhofstr. 16, Ecke Louisenstr.

## Eine Gans ist seit abhanden gekommen

Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe bei Untermainstr. 44 gegen gute Belohnung abzugeben.

## Für große Kaninchenfelle wird 1 Mt. bezahlt

Näh. Verl. d. Zeitung

## Erdkohlraben zu verkaufen

Chr. Wittelius, Hauptstraße.



### Nachruf

für unseren lieben Alterskameraden  
den Wehrmann

## Jakob Kraus

der am 29. Oktober ds. J. im fernen  
Rußland den Tod fürs Vaterland erlitt.

Die Kunde kam zu uns allen,  
Wie trifft sie manch Herz so hart!  
Dem Tode zum Opfer gefallen  
Ist unter guter Kamerad.  
Sein blühendes, junges Leben,  
Fürs Vaterland gab er es gern;  
Nichts Besseres konnte er geben  
Auf blutiger Wahlstatt fern.  
Doch niemals vergessen es werde,  
Scheint hart an und grausam das Los  
Für die heilige Heimatde  
Ist wahrlich dein Opfer zu groß.  
Zwar bluten der lieben Herzen,  
Die Wunden, sie sind nicht gering.  
Wir fühlen nur ahnen die Schmerzen  
Um den, der von Ihnen ging.  
Was trostet die Augen, die leuchten,  
Was nimmt den Staub dem Tod?  
Es ist das selige Leuchten  
Vom ewigen Morgentot.  
Du lieber Jugendgefährte,  
Kur noch für dich wir erslehen:  
Ruh' sanft in feindlicher Erde,  
Ruh' sanft und auf Wiedersehen!

Gewidmet von seinen Alters-  
Kameraden des Jahrgangs 1881.

## Versteigerung.

Die Erben der verstorbenen Eheleute Bahnarbeiter Philipp Gutjahr lassen am nächsten Dienstag, den 6. November, vormittags 11 Uhr, auf dem Rathaus dahier nachfolgende

## Grundstücke

versteigern:

1. Hofraum (Haus) im Dorf

1 ar 46 Quadratmeter groß,

2. Acker zwischen Krähwinkelweg und Kreuzweg, 12 ar 43 Quadratmeter.

Flörsheim, den 26. Oktober 1917.

Der Ortsgerichtsvorsteher:

Lauck, Bürgermeister.

## Grundstücks-Versteigerung.

Anhiebend an die Versteigerung der Grundstücke Philipp Gutjahr Erben findet die Versteigerung eines dem Kaufmann Emanuel Paopenheimer in Frankfurt a. M. gehörigen, in der Klingenwane belegenen

### Ackers

in Größe von 19 ar 91 qm auf dem hiesigen Bürgermeisteramt statt.

Flörsheim, den 2 Nov. 1917.

Lauck Ortsgerichtsvorsteher.



Bei der Knappheit der Stoffe für  
Damen- und Herrenbekleidung  
empfiehlt es sich abgetragene oder  
verschossene Kleidungsstücke mit  
**Brauns**chen **Stoffarben**

auf einfache Weise für billiges  
Geld auf- oder umzufärben.

Zu haben:

Apotheke zu Flörsheim.

## Pelz-Waren

(ohne Bezugsschein erhältlich)

## G. Gompertz, Mainz.

Ludwigstrasse 1. — Telephon 1595.

Durch günstigen frühzeitigen Einkauf, bin ich in der Lage, preiswert zu verkaufen.

Pelze zum Umändern werden angenommen.



## Gesangverein Sängerbund Flörsheim a. M.

### Todes-Anzeige.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht unsere Mitglieder von dem, infolge einer heimtückischen Krankheit im fernen Rußland, erfolgten Tode unseres Sängersbruders.

## Wehrmann Jakob Kraus

in Kenntnis zu setzen. Wie der Heimgegangene über 3 Jahre für das Vaterland seine ganze Kraft einsetzte, so hat er auch während der ganzen Zeit seiner Mitgliedschaft für unseren Verein seine besten Kräfte eingesetzt und das Banner des edlen Männeranges allezeit hochgehalten. Wir werden seiner nie vergessen.

Der Vorstand.